

Kampfdrohnen sind präziser als Artillerie und Kampffjets.
Sie schützen Unbeteiligte und die eigenen Soldaten

Drohnen statt Kanonenfutter

Ein Kommentar von Michael Wolffsohn

Bewaffnete Drohnen für die Bundeswehr? Ja! Die Argumente dagegen sind zwar ehrenhaft – aber leider auch unrealistisch. Wir können sie vergleichen mit dem einst sinnlosen Widerstand gegen die Eisenbahn oder das Auto. Denn die Drohnenwaffe setzt sich weltweit durch. Ohne sie wäre die Bundeswehr wehrlos und damit sinnleert.

Drohnengegner betonen das Menschliche ihrer Position. Soll das heißen, Drohnenbefürworter wären unmenschlich oder Kriegstreiber? Im Gegenteil. Anders als Artillerie, Kampffjets oder selbst Cruise Missiles treffen Drohnen die ausgewählten Ziele deutlich genauer.

Das sind keine Fantasiaussagen, sondern Tatsachen. Auf der Opferseite werden auf diese Weise Unschuldige und Unbeteiligte geschont, ja geschützt. Die Angst vor dem anonymen Töten ist falsch. Raketen aus 100 Kilometer Entfernung töten auch anonym – aber ungenauer, mit größerer Streuung.

Dazu ein Beispiel: Die islamistischen Terrororganisationen Hamas und Islamischer Dschihad bombardieren seit Jahren wahllos vom Gazastreifen aus nicht militärische Ziele in Israel. Meist geschieht das aus dem eigenen Zivil heraus, zum Beispiel aus Kindergärten, Krankenhäusern oder Wohnungen.

Militär- experte

Michael Wolffsohn, 67

Der Historiker lehrte bis 2012 Neuere Geschichte an der Universität der Bundeswehr in München. Er stammt aus einer jüdischen Familie, die vor den Nazis flüchtete und 1954 nach Deutschland zurückkehrte. Er gilt als konservativer Denker.

Die Hamas fragt die palästinensische Bevölkerung nicht um Erlaubnis, sondern erpresst sie. Sie missbrauchen die Menschen als Schutzschild und Geisel.

Früher bestrafte Israel den Raketenbeschuss mit massiven Vergeltungsaktionen und schickte Bodentruppen, Panzer, Artillerie und/oder Flugzeuge. Die Opferzahl war hoch, viele Unbeteiligte starben. In der eiskalten Sprache des Militärs heißen diese ungewollten Toten, die man in Kauf nimmt, Kollateralschäden. Es gibt sie auch bei Drohnen, aber viel seltener.

Abgesehen von wenigen Ausnahmen massiver Vergeltung, setzt Israel fast nur noch bewaffnete Drohnen ein. Ziele sind diejenigen, die Raketen abschießen, oder die politisch-ideologischen Drahtzieher des Raketenterrors.

Weil „die“ Amerikaner vor vergleichbaren Problemen stehen, haben sie auch diese Waffe entwickelt. Israel und die USA haben teilweise sogar zusammengearbeitet. US-Präsident Barack Obama, der im Vergleich zu seinem Vorgänger George W. Bush nicht zu den Haudrauf-Typen zählt, setzt die Drohnenwaffe häufiger denn je ein.

Anders als für „die“ Bundesdeutschen gehören für „die“ Israelis Krieg, Guerilla und Terror zum leidvollen Alltag. Dort überlegen sich nicht nur Politik und Armee die Methoden der

Kriegsführung. Auch Gesellschaft und menschlich geprägte Wissenschaftler fragen sich, wie die traurige militärische Notwendigkeit mit Menschlichkeit vereinbar ist. Wie können wir uns wehren – und dabei möglichst menschlich bleiben? Das war der Grundansatz, der zur Entwicklung der Drohne führte.

Diese Entwicklung brachte sowohl die unbewaffnete als auch die bewaffnete Drohne hervor. Die eine ist das Auge in der Luft. Sie klärt auf und liefert Informationen. Die andere zerstört die materielle oder gedankliche Feuerquelle.

Es gilt natürlich, den Krieg zu vermeiden. Aber wenn wir schon in den Krieg ziehen und Waffen einsetzen müssen, dann sollten wir Drohnen schicken. Drohnen machen den Krieg nicht noch unmenschlicher. Drohnen sind im Unmenschlichen schlechthin, also im Krieg, das Menschlichste.

Eine gute Regierung muss auf die eigene Bevölkerung und das eigene Militär aufpassen. Sie setzt so wenig Soldaten wie möglich ein und diese so weit weg von der Front wie möglich. Für undemokratische Staaten sind Menschen Kanonenfutter. Demokratische Staaten setzen in Kriegen zuerst ihr Material ein, nicht ihre Menschen. Andernfalls verstießen sie gegen ihr moralisches Seinsprinzip. Dafür wurde die Drohne erfunden. ■